

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
Mein Österreich! Mein Europa?	1
Auszeichnung/Berufung	2
Ausstellungen/Leserbrief	3
Lebensfreude in Notzeiten	4–5
Trauung im Freien	5
Gottesdienste/Veranstaltungen	6–7
Religion im Radio	8
Erasmus von Rotterdam	9–10
Fest der Freude	10
Bücher	11
Andacht: Johannes Wittich	12

Wien/Österreich
94. Jg
Juni 2016
Heft 6/2016
Euro 1,50

Reformiertes Kirchenblatt

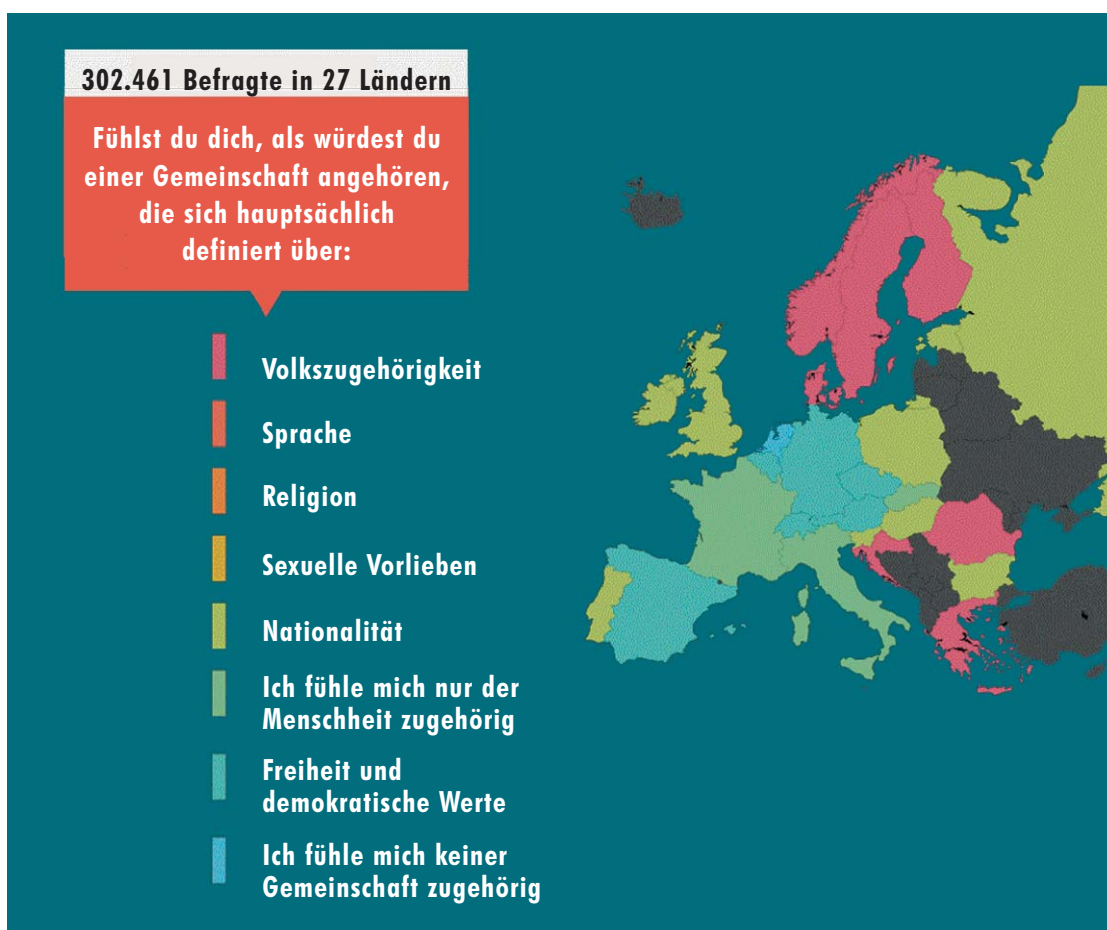
Mein Österreich! Mein Europa?

Eine Internetumfrage regt zum Mitdenken an

Vierorts ist eine große Unsicherheit bezüglich des Friedens- und Zukunftsprojekts EUROPA zu spüren. In einer europa-weiten Internet-Umfrage unter der 16–99 jährigen „Generation What“ werden aktuell die brennenden Fragen rund um Europa, den Toleranzgedanken und Einstellungen und Ansichten erhoben. So werden in den Kategorien „Angstmacher“, „Geldsorgen“, „Arm und Reich“, „Dahoam is Dahoam“ u.v.a. unterschiedlichste Erhebungen gemacht. Diese können auch einzeln für die Länder Europas (Russland inklusive) und gestaffelt nach Alter durchgeklickt werden.

Selbstverständlich ist diese Umfrage statistisch keinesfalls aussagekräftig, wenn die Teilnehmerzahlen auch stetig steigen. Aber sie regt zum Mitdenken an, und man bekommt beim Beantworten der Fragen ein Gespür für die persönlichen Anschauungen. Im Bereich „Mein Österreich! Mein Europa?“ wird abgefragt, wie man die Gemeinschaft, definiert, der man sich zugehörig fühlt: Volk, Sprache, Religion, Nationalität, Menschheit allgemein oder Freiheit und demokratische Werte. Fragen danach; für wen wir die Grenzen öffnen sollten, und ob man

Europa mit eher positiven (z.B. Euro, Demokratie, soziale Sicherheit) oder negativen Begriffen (z.B. Kriminalität, Geldverschwendung) verbindet, sind durchaus spannend und führen, wenn man den Test nicht allein macht, unweigerlich zu brisanten Diskussionen. Mit der Frage „Europa ist für dich ...“ fallen die Meinungen von „...das einzig wahre Projekt für die Zukunft“, „...eine historische Illusion“, „...ein notwendiges Konstrukt“, „...ein System der Herrschaft“ oder „...nicht mehr als der Name eines Kontinents“ höchst unterschiedlich aus.



Mit Fragen wie „Was denkst du über den Nationalismus?“ oder „Fühlst du dich als EuropäerIn?“ lässt sich bei der Auswertung für Österreich (ca. 40.000 TeilnehmerInnen Mai 2016) feststellen, dass sich 80 % der ÖsterreicherInnen als EuropäerInnen fühlen und mehr als 60 % ein Erstarken des Nationalismus als Problem für Europa empfinden. Sehr spannend und Augen öffnend. Also machen Sie doch auch den Test: www.generation-what.at.

HARALD KLUGE

Auszeichnung für den Kirchenmusiker Klaus Hehn



Beide Fotos © PID / Christian Jobst

Für seine Verdienste um die Kirchenmusik wurde Klaus Hehn am 25. April das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst von Stadtrat Michael Ludwig im Wappensaal des Rathauses verliehen. Am Festakt nahmen u. a. Landessuperintendent Thomas Hennefeld und Ministerialrat Prof. Karl Schwarz teil.

Von 1970 bis 2005 war Klaus Hehn Organist und Kantor der Reformierten Stadtkirche. Neben seiner Orgeltätigkeit war Hehn Kirchenmusikbeauftragter der Kirche H.B. in Österreich und Mitglied im Beirat für Kirchenmusik. Er arbeitete das kirchenmusikalische Archiv auf und hielt es instand. Daneben sorgte er dafür, dass sich im neuen „Evangelischen Gesangbuch“ (EG) auch Liedgut aus der reformierten Tradition findet. Klaus Hehn organisierte auch kirchenmusikalische Veranstaltungen; besonders hervorzuheben ist eine Großveranstaltung im „Mozartjahr“ 1991 mit dem Titel: „Mozart und Karl Barth“. Aufgrund seiner Erfahrungen bei internationalen Orgeltagungen initiierte Hehn 1975 den Neubau der Orgel der Reformierten Stadtkirche durch den bekannten Orgelbauer Herbert Gollini. Seine letzte Tat für seine reformierte Kirche war die Anpassung der Melodien an die Neuübertragung des Psalters von Matthias Jorissen durch Peter Karner und Josef Dirnbeck. Der Psalter ist als Ergänzungsband zum EG in manchen Pfarrgemeinden in Gebrauch. Red.



Annette Schellenberg – Professorin für Alttestamentliche Wissenschaft an der Uni Wien

Seit Februar 2015 ist die Professur für Alttestamentliche Wissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien durch Dr. Annette Schellenberg besetzt. Die gebürtige Schweizerin studierte an der Universität Zürich, wo sie auch ihre Dissertation verfasste. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in den USA, wo die reformierte Theologin am San Francisco Theological Seminary und der Graduate Theological Union in San Anselmo/Berkeley unterrichtete, erhielt sie den Ruf an die Universität Wien. Diesen nahm sie an und hielt nun am 17. März 2016 ihre Antrittsvorlesung zum Thema „Ihre Brüste sollen dich allezeit trunken machen“ (Sprüche Salomos 5,19). Zum weisheitlichen Umgang mit der Erotik (des Hohelieds)“.



© eflunivie.ac.at/kirchenarchiv

Altes Testament

Die Bedeutung und Stellung des Alten Testaments im Rahmen der theologischen Forschung sieht Annette Schellenberg unter anderem darin, dass im Alten Testament viele Themen angesprochen werden, die theologisch oder gesellschaftspolitisch von großer Bedeutung sind, im Neuen aber nicht oder nur sehr knapp thematisiert werden. Konkret denkt sie dabei etwa an Anweisungen zum Verhalten gegenüber Fremden, oder Themen wie soziale Gerechtigkeit und Schöpfung.

Forschungsschwerpunkte

Persönliche Schwerpunkte und „Lieblingstexte“ der Wissenschaftlerin bilden die Bücher Kohelet, Hohelied, Hiob, Jona und auch die Texte der Priesterschrift in den Büchern Exodus bis Numeri. Am Koheletbuch gefällt ihr, dass es die Grenzen der menschlichen Erkenntnis thematisiert und zur Demut und Zurückhaltung ermahnt, wenn es um Aussagen über Gott geht. Aber auch, dass in Kohelet zur Lebensfreude aufgerufen wird, und das gerade auch angesichts der dunklen Seiten des Lebens, stellt für Annette Schellenberg einen besonderen Gehalt dieses biblischen Buches dar.

M.H.

Matthias Klemm – Begegnungen

5.6. (Eröffnung 19:00) bis 20.6.2016 im Gemeindesaal der Bregenzer Pfarrgemeinde

Zeitkritische Arbeiten – Traum (nacherzählt)

Ein Mann betrat einen Laden. Hinter dem Tisch stand ein Engel und fragt: „Was wünschen Sie?“

„Daß es keine Kriege mehr gibt, daß die Gewalt aufhört, daß die Hungrigen Brot bekommen, daß die Gerechtigkeit regiert und, und, und ...“

„Aber, aber“, unterbrach ihn der Engel. „Sie irren sich, mein Herr. Wir verkaufen keine Früchte. Wir verkaufen nur den Samen.“ (unbekannt)

Aktionen

... Es gibt im Leben nicht eine Unterscheidung von Haupt- und Nebensache, sondern höchstens eine von Zentrum und Peripherie. Im Zentrum steht der Glaube, auf der Peripherie liegen die Werke; im Zentrum das Evangelium, auf der Peripherie die Politik; im Zentrum das Heil, auf der Peripherie das Wohl des Nächsten. Auf der Peripherie kommt an den Tag, was im Zentrum geschehen ist. (Nach H. Gollwitzer)

Unter diesen Mottos stehen die Arbeiten des Künstlers Matthias Klemm.

Er ist als freiberuflicher Maler und Grafiker in Leipzig tätig und Dozent für kreatives Gestalten seit 1988 am Kreativitätszentrum Leipzig (Mehlhorn-Stiftung, Bildungs- und Forschungsinstitut). Evangelisch geprägt war sein Werk von Anfang an, seinem Anfang zu „Ostblock-Zeiten“: 1960-62 studierte er an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden, danach wechselte er an die Hochschule für Grafik und Buchdruck nach Leipzig. Seit der „Wende“ ist sein Werk endlich auch für uns besser wahrnehmbar. Viele Ausstellungen und Preise begleiten sein Schaffen.

Red. ■



Leserbrief

dorothea 4/2016
„Die letzte Chance?“

„Sehr geehrte Redaktion! Ihre Glosse „dorothea, Heft 4/2016 findet nicht meine Zustimmung. Ein derartiges Elend, verbunden mit verbrecherischer Geschäftemacherei (Schlepper) kann niemals zu jemandes Vorteil sein, dem man nachhecheln sollte. Schon gar nicht möchte ich den „Himmel“, was immer man damit in Verbindung bringt in Zusammenhang mit dieser Tragödie (miss-)braucht wissen. Ob in Zukunft die Pensionisten oder die Arbeitslosen von den Arbeitenden des Landes erhalten werden, ist dann auch schon zweitrangig.“

Mit freundlichen Grüßen
Robert Reigl

Universal Hospitality Ausstellung

Die Ausstellung „Universal Hospitality“ zeigt divergierende künstlerische Positionen entlang von Themen zur Migrationsbewegungen. Der Titel der Ausstellung verweist auf die humanistischen Ideen der Aufklärung, die durch einen neuen Nationalismus, wachsenden Populismus und zunehmende Fremdenfeindlichkeit demontiert zu werden drohen. In einer Zeit, in der die Werte des Humanismus und der Emanzipation, die Europa für selbstverständlich zu halten scheint, ins Wanken geraten sind, stellen sich Künstler eine Welt vor, die Grenzen, Mauern und Zäune überwindet und transnationale Räume zum Handeln und Denken öffnet. Vom 3. bis 5. Juni widmet sich das Open Forum neben theoretischen Beiträgen

auch Personen und Initiativen, die in Bereichen wie Inklusion und Bildung zukunftsorientiert arbeiten, und bietet reichlich Gelegenheit zu Austausch und Vernetzung.

**Alte Post, Dominikanerbastei 11,
1010 Wien**
Eintritt frei
Spieltage 25. Mai bis 19. Juni,
täglich 11:00 bis 20:00



Lebensfreude in Notzeiten

Pieter Breughels Bild „Hochzeitstanz im Freien“



Pieter Breughel: Hochzeitstanz im Freien, 1566

Dieses Bild ist eines der bekanntesten des flämischen Malers Pieter Breughel d.Ä. (1525-1569). Es ist im Jahre 1566, also vor genau 450 Jahren, drei Jahre vor dem frühen Tod des Malers, entstanden. Das Thema war dem Künstler überaus wichtig, und er hat es daher in den verschiedensten Variationen immer wieder aufgegriffen. Breughel gehörte zu den Künstlern, die Landschaft und Menschen als eigenes Sujet, ohne jeden religiösen Bezug, gemalt haben. Und das war weitgehend die Konsequenz aus der calvinistisch-reformierten Überzeugung, dass Gott gemäß dem 2. Gebot nicht abgebildet werden dürfe. Das bedeutete für reformierte Maler wie Breughel das Ende jener bis dahin üblichen Heiligenbilder, auf denen Landschaft und Menschen nur den untergeordneten Hintergrund gebildet hatten. So ist die säkulare weltliche Malerei entstanden, und dafür spielt das Bild „Hochzeitstanz im Freien“ eine Schlüsselrolle.

Küssen und Tanzen

Das in bunten Farben gemalte Bild strotzt vor Lebensfreude, Bewegung und Vitalität. Es ist nicht frei von fri-

volen Szenen – wie küssenden Paare, Wein trinkenden Bauern, grapschenden Tänzern und den sehr betont gemalten „Schambeuteln“ der Männer. Die betonte Körperlichkeit und der Anflug von Sexualität weisen auf die Fruchtbarkeit hin, die zweifelsohne mit einem Hochzeitsfest in Verbindung steht, besonders in jener Zeit.

Gegen das Düstere

Das Bild scheint vielen anderen zu widersprechen, die der Künstler ebenfalls 1566 gemalt und in eher düsteren Farben gehalten hat. Diese Bilder greifen biblische Themen auf, die in die flämische Gegenwart projiziert werden. So sind es dann beispielsweise spanische Besatzungssoldaten, die den Bethlehem'schen Kindermord ausführen. Oder die Steuereintreiber sind unschwer als jene zu erkennen, die die renitenten Evangelischen durch erhöhte Steuerlasten bestrafen.

Lebensfreude in Kriegszeiten

Bei der Betrachtung des Bildes erhebt sich die große Frage, die sowohl für damals gegolten hat als auch für heute noch gilt: Kann man Lebensfreude demonstrieren, wenn gleichzeitig Krieg herrscht, Menschen unterdrückt und

ermordet werden? Der deutsche Soziologe Theodor Adorno hat angesichts des Grauens der NS-Herrschaft die These aufgestellt: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“. Diese These wurde auch später des öfteren in bezug auf die DDR zitiert.

Lebensfreude, Lachen, Tanzen und Vitalität gibt es partiell auch in düsteren Zeiten.

Das hat Breughel treffend auf seinen Bildern eingefangen. Ich frage mich, ob diese Haltung, abgesehen von der Desolidarisierung und dem Augenverschließen vor den Gräueln, nicht auch einen subversiven Charakter hat mit der Botschaft. „Wir lassen uns nicht unterkriegen, wir geben die Ganzheitlichkeit des menschlichen Lebens nicht auf“. In diesem Sinne lobte der Auschwitz-Überlebende und Literaturnobelpreisträger Imre Kertész den Auschwitz-Film „Das Leben ist schön“ im Unterschied zu „Schindlers Liste“, jenem anderen Film zum Thema Auschwitz, der ihm nicht gefiel.

Prinzip Hoffnung

Von dieser positiven Sicht legen auch die Worte des Apostels Paulus „Freuet euch“ in seinem Brief an die Philipper

Zeugnis ab, die er schreiben konnte, obwohl er selbst im Gefängnis saß. Auch Dietrich Bonhoeffer schrieb die folgenden aus der Hoffnung erwachsenen Zeilen einige Monate vor seiner Hinrichtung in der Haftanstalt Berlin-Tegel: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag, Gott ist mit uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag“. Und Luthers Antwort auf die Frage, was er tun würde, wenn er wüsste, dass morgen die Welt unterginge, war: „Ich würde ein Apfelbäumchen pflanzen“.

„Bauern-Breughel“

Breughels „Apfelbäumchen“ heißt „Hochzeitstanz im Freien“. Mit diesem Bild drückte er auch seine Solidarität und Verbundenheit mit den einfachen Bauern aus, die auf der untersten Stufe der damaligen Gesellschaftsleiter standen und die unter dem Wüten der spanischen Besatzung am meisten zu leiden hatten. Vielleicht wollte der Maler gerade diesen Bauern sagen: Gebt euch selbst nicht auf, denn die kleine Pflanze der Freude erwächst aus der Hoffnung. Auf zahlreichen Breughel-Bildern stehen diese einfachen Bauern im Zentrum. Daher hat der Maler auch den Beinamen „Bauern-Breughel“ bekommen. Ob er zu dieser Solidarität auch auf Grund seiner Lektüre der Evangelien gekommen ist, ist nicht auszuschließen. Denn in den Evangelien wird darüber berichtet, dass Jesus der Freund der Armen, der Ausgestoßenen und der Sünder war.

BALÁZS NÉMETH

Tipps für eine „Trauung im Freien“

Idyllisch an einem Bach. Romantisch in einem Rosengarten. Verträumt an einem stillen Gewässer. Ländlich unter freiem Himmel. Immer mehr Paare wollen ihrem „besonderen Tag“ eine spezielle Note verleihen und erwählen sich als Ort der Zeremonie nicht so einen „profanen“ Ort wie eine Kirche sondern wollen raus in die Natur. Wer sich traut, feiert im Rosengarten eines Schlosses, an der Alten Donau oder in den Blumengärten Hirschstetten oder an ähnlichen Orten. Nur sollten die Paare und Traugesellschaften auf folgendes niemals vergessen:

4. Bei Hochzeiten an Flussläufen installiere man besser eine Mikrofonanlage und kräftige Verstärker. Ansonsten könnten die Stimmen im Rauschen des Flusses untergehen.
5. Wenn die Braut mit dem Boot an einem Steg, wo der Bräutigam sehnsuchtsvoll wartet, anlegen will, vergewissere man sich, dass erstens das Boot nicht kentern und zweitens der Bootsführer gut andocken kann.
6. Bienenstöcke in der Nähe sind ein unnötiges Sicherheitsrisiko!



Park vor Notre Dame, Paris, September 2015: Der Anlauf dieser beiden endete mit einem Sprung auf eine der Sitzbänke vor der Kathedrale. Dort hatte eine bescheidene Touristin ihr frugales Picknick ausgebreitet. Im letzten Augenblick rettete sie Käse, Tomaten, Baguette, sogar das Salz, und entflo. Für das Brautpaar ergab sich kein besonderes Sicherheitsrisiko. Aber was, wenn die Touristin nicht schnell genug gewesen wäre, oder nicht alle Tomaten die Flucht mitgemacht hätten?

Facit: Ergänzung zu Punkt 6: Bienenstöcke und nicht publikumsfrei gehaltene Plätze sind ein unnötiges Sicherheitsrisiko!

© Eva Geber

1. In der Nähe von Wasserflächen nehme man auf jeden Fall viel Mückenspray mit.
 2. Man vergesse im Freien niemals auf den Sonnenhut und trage nur leichte Kleidung. Ansonsten ist der schöne Hochzeitsanzug oder das eigens für die Trauung gekaufte Kleid im Nu durchgeschwitzt.
 3. Schattige Plätzchen sind direkter Sonneneinstrahlung vorzuziehen.
 7. Und bei einsetzendem Wind suche man sich lieber gleich eine Ausweichlokation.
- Fühlen sich Gäste und Brautpaar vom Klima her wohl, steht einer idyllischen, romantischen, verträumten und rustikalen Hochzeit nichts mehr im Wege. Im Zweifelsfall wenden Sie sich an die Pfarrerinnen oder den Pfarrer Ihres Vertrauens. Wir haben da unsere wertvollen Erfahrungen (siehe Punkte 1–7) schon gemacht. H.K. ■

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leonding Haidfeldstraße 6
Datum	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
05.06.	Langhoff/AM	19:00 Hennefeld	Fasching ¹⁾	Gúthy (dt. spr.) Magyarszecsöd Gastchor	Schreiber Konfi-Vorstellung, KiGD, KK
12.06.	Kluge	Németh	Wittich/AM KiGD, KrabbelGD	Gúthy (ung. spr.) KiGD	Grünfelder
19.06.	Langhoff/Empfang KiGD, TeenGD	Hennefeld + Team FamGD: Jahresfest/Chor	Rohmoser	Gúthy (dt. spr.) Silber/Gold. Konfirm., KK	Benz
26.06.	Langhoff Gemeindefest	Hennefeld/AM Predignachgespräch	10:30 Wittich mit Team ²⁾	Gúthy (ung. spr.) ³⁾ KiGD	Schreiber Konfirmation
03.07.	Kluge/AM	19:00 Rank	Wittich	Gúthy (dt. spr.)	Lamb/Blum

- 1) Kanzeltausch mit A.B. Perchtoldsdorf: 9.30: Christ-Königskirche Perchtoldsdorf: Wittich/AM
- 2) Gottesdienst zum Sommerfest mit dem Erlöserkirche Gospel Choir in den Antoni Stub'n in Rekawinkel
- 3) **16:30** GD in Eisenstadt Gúthy (dt. spr.)

WIEN – INNERE STADT

KONZERTE

Musik am 12ten

Sonntag, 12. Juni, 19:30

Duke Ellingtons „sacred music“
mit Flip Philipp – Vibraphone
Renato Chicco – Hammond Organ
Joris Dudli – Drums

Collegium Dorotheum

Freitag, 24. Juni, 19:00

Händel Chandos Anthems Nr.1. Jubilate

WIEN – INNERE STADT

Blickwinkel

Ökumenischer Gottesdienst

Reformierte Stadtkirche
mit Pfarrer Harald Kluge,
Pfarrerin Ines Knoll u. Pfarrer Matthias Schlögl

Mittwoch, 15. Juni um 18:30

WIEN – WEST

Interreligiöses Friedensfest

Samstag, 4. Juni, von 14:00 – 19:00

Festzelt im Vogelweidpark, 1150 Wien

Jahresfest

Sonntag, 19. Juni, ab 10:00

10:00 Familiengottesdienst mit dem Chor der Zwinglikirche mit Beteiligung koreanischer Gemeindemitglieder.
11:30 Mittagessen vom Grill: Spezialitäten aus dem Hause Baliko
ab 12:30 Kinderprogramm
Für das Mittagessen bitte um Anmeldung bis spätestens: Montag, 13. Juni.

Glaubensgespräch

Dienstag, 21. Juni, 19:00

Wozu sollen wir gute Werke tun, wenn wir dadurch sowieso nicht in den Himmel kommen?
(Impuls: Pfr. Harald Kluge)

VORSCHAU

Gemeindeausflug der Gemeinden Wien-West und Wien-Süd nach Grafenegg und zum Heldenberg

Samstag, 24. September 2016 8:00 Abfahrt Zwinglikirche

7:50 Treffpunkt vor der Zwinglikirche, 8:00 Abfahrt, 8:20 Zustieg 2. Gruppe Wien Süd, Besichtigung Schloss Grafenegg mit Andacht (geplant), Führung durch die Schlossanlage, Mittagessen im Gasthaus in Glaubendorf (Heldenberg), 14:15 Führung durch die Lippizanerstallungen, Abschluss: Heurigenbesuch in Höbersdorf
19:30 Rückfahrt nach Wien
Fahrpreis pro Person Euro 19,00, Kinder und Jugendliche Euro 15,00.
Eintritt Schloss Grafenegg Euro 4,00 oder NÖ Card, Führung extra Euro 2,00. Heldenberg Euro 8,00 oder Nö Card.
Eintrittsgeld wird wieder im Bus eingesammelt.

Anmeldung bis spätestens 9. Juli im Pfarramt

	BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmanng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
Datum	09:30 10:00 Stoffers/Mair ¹⁾	10:00 Meyer KK	09:30 Wedam KK	10:00 Franke	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
05.06.	ökum. GD am Kornmarktplatz				
12.06.	R. Stoffers/M. Klemm, KiGD Bildpredigt zur Ausstellung	Meyer/AM KiGD, KK	Wedam KK	Franke KiGD, KK	
19.06.	R. Stoffers/D. Vanselow, AM Taufgottesdienst, KK	Meyer FaGD, KK	Wedam KK	Franke/AM	
26.06.	K. Ullrich/AM KiGD	Buschauer/AM KK	Wedam/AM (anschl. KK) 11:00 MiniGD und KiGD	18:00 Wedam	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat)
03.07.	Stoffers&Team/AM TaufGD und Sommerfest	Meyer FaGD, Sommerfest	Wedam KK	Franke/FaGD GAV und Grillfest	

1) bei Regen in der Kreuzkirche – Wettertelefon 0664-7313 7618

HÖRBRANZ: Samstag, 11.6. um 18:00, Stoffers

LUSTENAU: 12.6. um 8:30 Meyer/AM; 26.6. um 8:30 Buschauer

HOHENEMS: 5.6. um 8:30 Meyer

DORNBIRN

Putztag in Kirche und Garten

Samstag, 18. Juni, 8:30–13:00

Anmeldung bitte im Pfarramt 05572/22056

Konfirmierte treffen Konfirmanden

Sonntag, 25. Juni, um 15:00

Im Jugendraum

Sommerfest zum Schulschluß

Sonntag, 3. Juli, nach dem Gottesdienst

Reformierter Glaube lebendig gemacht

Festvortrag von Matthias Freudenberg

am Donnerstag, 29. September, 19 Uhr
in der Reformierten Stadtkirche

„Zum Nutzen und Aufbau der Kirchen“
Eine Erinnerung an das Zweite Helvetische Bekenntnis
von 1566 aus Anlass seines 450. Jubiläums

Musikalische Umrahmung
aus dem Zyklus:
Flucht und Vertreibung vor 480 Jahren
von „Protestantische Eingreiftruppe“

veranstaltet von der Evangelischen Kirche H.B.
gemeinsam mit dem Verband der
Wiener Evangelischen Pfarrgemeinden H.B.

Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger		Auflage kontrolliert. Normalprüfung Veröffentlichung im Pressehandbuch
--	--	---

<p>MOTIVE aus dem evangelischen Leben Ö1 Jeden So 19:05 bis 19:30</p> <p style="text-align: center;">Erfüllte Zeit Jeden So 7:04–8:00</p>	<p>ZWISCHENRUF jeden So Ö1 06:55 bis 07:00</p> <p>05.06. Johannes Wittich 12.06. Sieglinde Pfänder 19.06. Gisela Ebmer 26.06. Olivier Dantine 03.07. Michael Bünker</p>	<p>MORGENGEDANKEN Öreg</p> <p>Mo–Sa 05:40 bis 05:42 So 06:05 bis 06:07</p>
---	--	---

GEDANKEN für den Tag

Mo 6.6. – Sa 11.6. um 6:56

„WIE WIR“ von Wolfgang Häusler, Historiker
Wolfgang Häusler bezieht sich auf die grundlegende Dialektik von ICH und WIR, Person und Gemeinschaft, oder im religiösen Bereich: einzelnen Gläubigen und Konfessionsgemeinschaften. Schlaglichter auf ein großes Thema aus sozialer, politischer, nationaler und religiöser Perspektive. Er ist Professor für Österreichische Geschichte i. R. und schreibt regelmäßig Essays für die FURCHE. **Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 20.6. – Sa 25.6. um 6:56

„Ein anderer Ort, ein anderes Leben“ –
Zum 90. Geburtstag von Ingeborg Bachmann
von Arnold Metznitzner

Ihre Sprache verdichtet und nimmt vorweg, deutet an und drückt aus: das Außergewöhnliche wie das Alltägliche, beides versteht sie zu überschreiten. Die österreichische Dichterin und Schriftstellerin Ingeborg Bachmann wurde vor 90 Jahren, am 25. Juni 1926, in Klagenfurt geboren, sie starb 47-jährig am 17. Oktober 1973 in Rom. Der Theologe und Psychotherapeut Arnold Metznitzner, auch er gebürtiger Kärntner, erzählt, was ihm ihre Dichtung bis heute bedeutet. **Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 27.6. – 2.7. um 6:56

„Leistung ist mehr als ‚Arbeit durch
Zeit‘“ von Niki Glattauer, Lehrer, Autor und
Kolumnist beim KURIER

Besser, höher, weiter – und das in der kürzest möglichen Zeit. Aber führt ein Leben als erfolgreiche Arbeits- oder Lernmaschine schon zu einem gelungenen Leben? Niki Glattauer spricht

über Leistung, die durch Neigung kommt; von der Notwendigkeit, Schüler an ihre eigenen Grenzen zu führen, mitunter durch Zwang; dem Privileg, sich etwas „erarbeiten“ zu können, ohne für Fehler bestraft zu werden; und darüber, dass Wege zum Erfolg auch Umwege sein dürfen.

Gestaltung: Alexandra Mantler

TAO – aus den Religionen der Welt

Sa 4.6. um 19:05

„Sinn und Sinnlichkeit“ – Der Rumi-Preisträger Ahmad Milad Karimi über das „genuin Islamische“

Für seine wissenschaftliche Publikation „Hingabe. Grundfragen der systematisch-islamischen Theologie“ hat der 37-jährige afghanisch-deutsche Religionsphilosoph und Autor, der an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster lehrt, kürzlich den diesjährigen „Maulana Dschalaluddin Rumi“-Preis der deutschen Stiftung für islamische Studien erhalten. TAO porträtiert Milad Karimi anlässlich des Beginns des muslimischen Fastenmonats Ramadan. **Gestaltung: Günter Kaindlstorfer.**

LOGOS – Theologie und Leben

Sa 11.6. um 19:05

„Was glauben Sie?“ – Der Tiroler Caritasdirektor Georg Schärmer
Barmherzigkeit heißt auf lateinisch „misericordia“. Das bedeutet: ein Herz für jene zu haben, denen es miserabel geht. Spätestens seit Jesus erweisen sich jene als „gerecht“, die Hungernde speisen, Durstige tränken, Fremde beherbergen, Kranke pflegen und Gefangene besuchen. Diese Form der Barmherzigkeit ist eine tragende Säule einer humanen Gesellschaft und ein Eckpfeiler des

sozialen Friedens. Die „les miserables“ – die Armen, Vergessenen, Ausgegrenzten und Perspektivlosen – bezeichnet Schärmer als seine Auftraggeber. 1998 wurde Schärmer zum Caritasdirektor bestellt. Diese Aufgabe verfolgt er mit einer „radikalen Kooperationsstrategie“. Er ist stolz darauf, dass die Caritas die meisten Projekte nicht allein betreibt, sondern immer in Zusammenarbeit mit anderen. Welche Rolle für den „Menschenliebhaber“ und „Unruhebewahrer“ sein Glaube spielt und woran er auch zweifelt, das erfahren wir in dieser Folge. **Gestaltung: Johannes Kaupp**

Sa 18.6. um 19:05

„Recht-gläubig und traditions-verbunden“ – Ein Blick in die fremde Welt der orthodoxen Kirche

Die christlich-orthodoxen Kirchen – die Kirchen des Ostens – sind organisiert in 14 „autokephalen“ (selbstständigen) Landeskirchen: Die mit Abstand größte ist die russische Kirche, in Österreich am stärksten vertreten ist die serbische – und einen gewissen Ehrevorrang besitzt das „Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel“ (mit dem Amtssitz in Istanbul). Im Juni 2016 treffen zum ersten Mal in 2000 Jahren Kirchengeschichte die Oberhäupter aller „autokephalen“ orthodoxen Kirchen zu einer „Heiligen und Großen Synode“ zusammen. Das erste „panorthodoxe Konzil“ tagt von 16. bis 27. Juni auf Kreta. Eine Revolution – vergleichbar mit den Auswirkungen des Zweiten Vatikanischen Konzils in der römisch-katholischen Kirche – ist nicht zu erwarten. Einblicke in die uns häufig fremde Welt der orthodoxen Kirchen vermittelt uns **Markus Veinfurter**

Logos 25.6. entfällt

10.06.16 LANGE NACHT DER KIRCHEN

WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT

WIEN – INNERE STADT

18:00–19:00 Präsentation der Vienna Community Church

19:00–20:00 Präsentation des ungarischsprachigen Seelsorgedienstes

20:00–21:00 Ökumenobrass spielt „Barocker Glanz, Filmmusik, Choral und Tanz“

21:00–22:00 Bach-Händel-Chor: „All through the night“

22:00–23:00 „Ghana Minstrel Choir – Afro Gospel Lieder und Ghanaische Spiritualität“

20:00–22:00 Erfrischungen im Gemeindesaal und Hof

19:00–23:00 Ausstellung im Gemeindesaal: VIP's – Very Important Protestants

WIEN – WEST

18:00–18:45 Koreanisches Konzert

19:00–20:00 Wiener Vorstadttheater: „Astrid Lindgren – eine Collage“

Textauswahl: Margaretha Neufeld. Es lesen: Margaretha Neufeld und Johanna Prechtel, Ensemblemitglieder des WIENER VORSTADTTHEATER
20:15–20:45 „Ihr seid das Salz der Erde“ – Lieder für eine bessere Welt, Zwinglichor + Chor der HUG (Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Glaube Wien)

21:00–22:00 „Was wird aus Syrien?“ – Gespräch mit Leo Gabriel, ORF-Mitarbeiter, Journalist und Friedensaktivist Leo Gabriel: Erfahrungen aus diesem geschundenen und zerrissenen Land

22:30–23:15 Der Himmel in mir und über mir – ökumen. Nachtgebet gemeinsam mit der röm.-kath. Gemeinde am Akkonplatz

Erasmus von Rotterdam

Humanist, Europäer und Wegbereiter der Reformation

Basel 1516 – ein Jahr vor dem Thesenanschlag Luthers in Wittenberg: Erasmus von Rotterdam veröffentlicht als Erster eine kritische Ausgabe des Neuen Testaments in Griechisch. Diese Ausgabe diente Luther als Ausgangstext für seine deutsche Bibelübersetzung. Erasmus, einer der grössten Gelehrten seiner Zeit, Humanist und Denker, lebte für das Ideal der Vernunft, für Offenheit und Miteinander. Mit seinem Ansehen als Philologe, Pädagoge und glänzender Literat kämpfte er gegen Aberglauben und Dogmatismus und warb für einen toleranten Dialog – ohne Scheuklappen und Berührungängste.

Erasmus wurde wahrscheinlich am 27.10.1466 unehelich in Rotterdam geboren. Seine Mutter, Tochter eines Arztes, hatte schon seit mehreren Jahren ein Verhältnis mit seinem Vater, einem Priester namens Gerhard. Erasmus war das zweite Kind dieser Beziehung. Nur wenige Jahre verbrachte Erasmus mit seinem Bruder bei seiner Mutter. Dann starben beide Elternteile kurz nacheinander. So lebte Erasmus von 1481-1486 in der Klosterschule zu Herzogenbusch und von 1486-1492 im Augustinerkloster Steyn bei Gouda.

Bildung

Erasmus empfand die Unfreiheit und die körperlichen Züchtigungen des Klosterlebens bedrückend und erniedrigend, legte aber trotzdem 1488 das Mönchsgelübde ab. 1492 wurde Erasmus zum Priester geweiht. Der Weg nach draußen gelang ihm 1492/93, als er in den Dienst des Bischofs von Cambrai trat und dessen Sekretär wurde. 1494/95 begann er zudem mit einem theologischen Studium an der Hochburg der scholastischen Wissenschaft, der Sorbonne in Paris. Bis 1498 wurde er finanziell vom Bischof von Cambrai unter-

stützt; danach versuchte er sich als Erzieher und Hauslehrer allein über Wasser zu halten.

1499/1500 lernte er durch seinen Schüler Lord Mountjoy England und Thomas More kennen. England bereiste er in seinem Leben insgesamt viermal.

Der zweite Besuch erfolgte 1505. Danach fand man ihn in Italien. Dort erwarb er im Jahre 1506 in Turin den Doktorgrad in der Theologie.

Ruhm

Der dritte Engländeraufenthalt währte von Ende 1509 bis April 1511. In Cambridge konnte er im Jahre 1511 Vorlesungen über Theologie und griechische Grammatik halten. 1511 rief ihn auch sein Kloster zur Rückkehr. Dazu war Erasmus mittlerweile jedoch nicht mehr bereit. 1514 fand man ihn schließlich in Basel. Dort lebte er bei seinem Freund Johannes Froben, der die bedeutendste Druck- und Verlagsanstalt Zentraleuropas besaß und der seit dieser Zeit die Werke von Erasmus drucken und veröffentlichen ließ. Erasmus ließ eben dort im Jahre 1516 das Neue Testament in der Ursprache drucken und gab die Schriften des Kirchenvaters Hieronymus heraus. Mit diesen beiden Werken wuchs sein Ansehen im Abendland. Er wurde zur unbestrittenen Autorität der theologischen Wissenschaft und korrespondierte mit allen wissenschaftlichen Größen seiner Zeit.



Hans Holbein d.J. und Werkstatt: Erasmus von Rotterdam, 1530/31

Unabhängig

1517 entband ihn Papst Leo X. endlich von seinen Ordensgelübden. Auf Geld von der Kirche war er nicht mehr angewiesen, er verdiente sich seinen Lebensunterhalt durch den Verkauf seiner Bücher. Von 1521-1529 lebte er in Basel. Erst als letztere Stadt protestantisch wurde, verließ er sie am 13.4.1529 und wohnte und wirkte bis 1535 in Freiburg. Am 12.7.1536 starb er in seinem geliebten Basel, in das er ein Jahr zuvor zurückgekehrt war, und wurde im dortigen Münster beigesetzt.

Seine Anliegen

Das Ziel seiner Gelehrtenarbeit war, zurück zu den Quellen zu finden. Er wollte den Urtext der Heiligen Schrift und die antiken Schriftsteller wieder entdecken. Außerdem wünschte er sich ein Christentum, in dem kein „Aberglaube“ mehr Platz haben sollte. Im Gegensatz zu Luther wollte er Mißstände in der Kirche aber nur mittels klassischer Bildung beseitigen. Gewalt lehnte er strikt ab. Nur schriftlich und verbal ging er gegen die Institution des Priester- und Mönchswesens, gegen das Ablasswesen

und sogar gegen die Päpste, Kardinäle und Bischöfe vor: Je nach Lust und Laune würden sie Verbote, Amtsenthebungen, Bannandrohungen und den Bannstrahl erlassen. Durch Angstmacherei würden sich die Geistlichen, ob Kleriker oder Mönche, außerdem schwer bereichern. Den Theologen warf er vor, sie würden die Bibel nach ihrem Sinne auslegen und verändern. Außerdem machte sich Erasmus lustig über die, die glauben würden, sie könnten durch Einhalten der Zeremonien oder durch Fasten und Enthaltbarkeit in den Himmel gelangen. Er versuchte seinen Mitmenschen klarzumachen, daß nur die praktizierte Nächstenliebe zu Gott führen kann. 1527 wandte er sich schließlich auch gegen die Inquisition und forderte im Namen Jesu Christi religiöse Toleranz.

Erasmus und Luther

Erasmus und Luther haben sich nie persönlich kennengelernt, führten jedoch ab 1519 einen intensiven mehr oder weniger öffentlichen Briefwechsel. Während Luther eine „harte Linie“ gegen das dekadente Papsttum der römisch-katholischen Kirche vertrat, setzte sich Erasmus für „innere Reformen“ ein und bat Luther um Mäßigung. Anfangs verteidigte Erasmus ihn in Briefen an Luthers Landesherrn, den Kurfürsten Friedrich den Weisen, und an Albrecht von Brandenburg, den Kurfürsten von Mainz. Das änderte sich aber durch die Kampfschrift Luthers „De captivitate Babylonica Ecclesiae“ von 1520 und sein Auftreten auf dem Reichstag zu Worms im April 1521. Erasmus erkannte, daß jeder von ihnen in den Fragen des Glaubens und der kirchlichen Reform anders dachte, und vollzog 1524 den endgültigen Bruch. Über seine Beziehung zu Martin Luther schrieb Erasmus 1524 an Johannes Caesarius: „Ich habe das Ei zur Welt gebracht, Luther hat es ausgebrütet“ und an Ulrich Zwingli: „Es scheint mir, als habe ich ziemlich alles das

gelehrt, was Luther lehrt, nur nicht so heftig und mit Enthaltung gewisser Rätsel und Paradoxen“. Luther selbst schrieb in diesem Jahr Folgendes über Erasmus: „Erasmus ist rechter Momus (antike Gestalt, die den Spott verkörpert). Über alles lacht und spottet er (...). Und wenn man meint, er habe viel gesagt, so hat er überhaupt nichts gesagt. Alle seine Schriften können nach Belieben gedeutet werden; darum kann er weder von uns noch von den Papisten gepackt werden, wenn man ihm nicht vorher eine Zweideutigkeit wegnimmt.“

Zwischen den Stühlen

Durch seine passive Haltung in der Reformationsfrage hatte er sich viele Sympathien auf beiden Seiten verschert. Die katholischen Theologen lehnten ihn als Wegbereiter der lutherischen Reformen ab. Papst Paul IV. sollte schließlich im Jahre 1558 seine sämtlichen Werke sogar auf den Index der verbotenen Bücher setzen. Die Protestanten nahmen ihm übel, daß er 1521 nicht zum Reichstag nach Worms gekommen war, obwohl er von ihnen dazu eingeladen und gebeten worden war.

So saß Erasmus zwischen zwei Stühlen. Der katholischen Kirche warf er vor, durch ihre Reformunwilligkeit dieses Chaos „Reformation“ erst hervorgerufen zu haben, und dem Führer der protestantischen Bewegung, Martin Luther, gab er deutlich zu verstehen, daß man nichts unüberlegt niederreißen sollte, ohne einen besseren Ersatz vorbereitet zu haben. So starb der große Humanist gerade zu einem Zeitpunkt, als niemand mehr etwas von ihm und seinen großartigen Ideen wissen wollte.

MAIKE VOGT-LÜERSSEN
freischaffende Historikerin und Autorin zahlreicher Bücher. Spezialgebiete: Alltags-, Frauen- und Kunstgeschichte besonders des Mittelalters und der Renaissance.
www.kleio.org ■

Viertes „Fest der Freude“ auf dem Wiener Heldenplatz



Der KZ-Überlebende Daniel Chanoch © epdÖ/Uschmann

Die Bedeutung des interreligiösen Dialogs für den Frieden und gesellschaftlichen Zusammenhalt haben Vertreter der Religionen beim „Fest der Freude“ am Sonntag, 8. Mai, auf dem Wiener Heldenplatz hervorgehoben. Der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker, der römisch-katholische Militärbischof Werner Freistetter, Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg und der Imam der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, Ramazan Demir, erteilten dabei jeder Form von Intoleranz eine deutliche Absage. Das „Fest der Freude“ – im Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkriegs und die Befreiung Österreichs vom Nationalsozialismus – fand heuer zum vierten Mal statt und stand unter dem Motto „Solidarität“. Am 8. Mai jährte sich heuer zum 71. Mal die bedingungslose Kapitulation der Deutschen Wehrmacht. Das Datum markiert das Ende des NS-Regimes. Bereits am 5. Mai 1945 befreiten alliierte Truppen das Konzentrationslager im oberösterreichischen Mauthausen. Solidarität sei, wenn man das letzte Stückchen Brot mit den Kameraden teile, erklärte der KZ-Überlebende Daniel Chanoch in seiner Ansprache. Er habe Angst, dass die Welt zurückkehre in die Vergangenheit – man müsse die Demokratie beschützen.

epdÖ ■

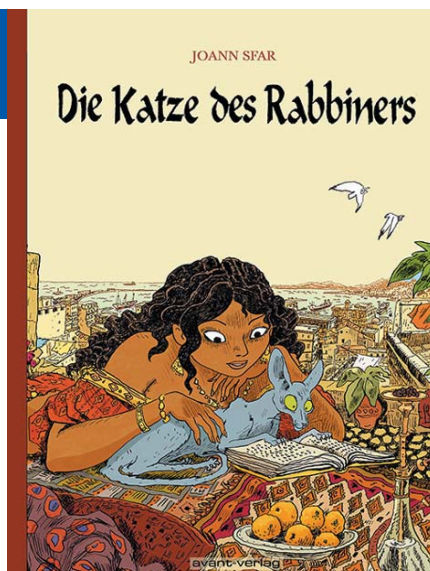
Joann Sfar, Text & Zeichnung:
Die Katze des Rabbiners. Sammelband 1.
 avant-verlag 2014, 152 Seiten,
 Hardcover mit Leinenrücken, Euro 29,95

DIE KATZE DES RABBINERS

„Bei den Juden schätzt man die Hunde nicht besonders. Ein Hund beißt dich, läuft dir nach, bellt dich an. Und die Juden ließen sich derart lange beißen, verfolgen und anbellen, dass sie letztendlich die Katzen den Hunden vorzogen. Na ja, wie es bei den anderen Juden ist, weiß ich nicht, aber mein Herr, der sagt, dass es so ist. Ich bin die Katze des Rabbiners.“ Mit diesen Worten beginnt die Comicreihe über „Die Katze des Rabbiners“ aus der Feder des französischen Zeichners und Schriftstellers Joann Sfar. Seit 2001 sind sechs Bände mit großem Erfolg auf Französisch erschienen, wobei die ersten drei in deutscher Übersetzung in einem Band des Avant Verlags erschienen sind.

Studierte Katze

Die eben vorgestellte Katze ist ein intelligentes und freches Geschöpf, welches seinen Meister, einen alten Rabbiner, und dessen Tochter Zlabya durch den Alltag in einer algerischen Stadt der 20er Jahre begleitet. Ihre Gedanken ergänzen die detaillierten Zeichnungen, die LeserInnen in das Leben einer jüdisch-sephardischen Gemeinde zu Beginn des 20. Jahrhunderts eintauchen lassen. Nachdem die Katze allerdings den Papagei des Rabbiners verspeist hat, erlangt sie die Fähigkeit zu sprechen. Der Rabbiner erschrickt ob der vorlauten Kommentare seines Haustieres, und stellt eine Bedingung: Wenn die Katze länger in der Nähe seiner jungen und schönen Tochter bleiben will, muss sie das Judentum studieren und eine Bar-Mizwa haben. Doch mit diesem Vorhaben fangen die Diskussionen des sprechenden Tieres mit seiner Umwelt erst richtig an.



Aktuelle Themen

Joann Sfar gelingt mit seinen Bilderzählungen über diese Katze und ihren Herrn mühelos, mehrere Themen unterhaltsam und dennoch niemals oberflächlich zu berühren: Die Traditionen des sephardischen Judentums, Diskussionen über die richtige Einhaltung der religiösen Gesetze, das Verhältnis des Judentums zum Islam und Christentum, die Begegnung mit der Moderne oder die Glaubenszweifel eines alternden Rabbiners, all das wird in den einzelnen Bänden behandelt und von der Katze geistreich kommentiert. Die Katze als nicht menschliches, aber sprachbegabtes Geschöpf hat dabei viele gedankliche Freiheiten und einen offenen Blick auf das Treiben der Menschen. Das macht es für die Leser auch so amüsant, gemeinsam mit ihr den Figuren durch die Straßen der fiktiven Stadt zu folgen. Dabei offenbaren diese der Katze viel von ihren Eigenarten, wie z.B., dass der, der am lautesten und strengsten die Einhaltung der Gesetze fordert, unter Umständen der sein kann, der sie auch am ehesten bricht. M.H.

Hilal Sezgin: Artgerecht ist nur die Freiheit. Eine Ethik für Tiere oder Warum wir umdenken müssen, C.H. Beck 2014, 304 S., EUR 16,95

In ihrem Buch fragt die Philosophin Sezgin nach einer neuen Ethik für Tiere. Sie betrachtet sie dabei als ein Gegenüber, das fühlen und leiden kann. Das Erleben, der Schmerz und die Freude eines Tieres sind nicht Er-



leben, Schmerz und Freude eines Menschen. Aber trotzdem gehen sie uns etwas an, dürfen sie uns nicht gleichgültig sein. Tiere sieht Sezgin als „Subjekte eines eigenen Lebens“. Sie müssen „als Wesen mit eigenen Zwecken“ respektiert werden. Das bedeutet auch, ihr Recht auf Leben zu respektieren. Doch der Mensch steckt in einer Sackgasse. Die Vorgänge bei Tierversuchen und in der Massentierhaltung passen nicht zu einer zivilisierten, relativ gewaltfreien Gesellschaft. Sezgin thematisiert unseren Speziesismus, Karnismus und Rassismus gegenüber Tieren. Sie schreckt nicht davor zurück, die ethische Perversion der alles essenden Ernährungsform vor Augen zu führen. Als Beispiel benennt sie u.a., dass „man einer Säugetiermutter im Grunde nichts Schlimmeres antun kann, als ihr das Kind wegzunehmen (und umgekehrt)“. Doch gerade dieser Vorgang ist die Voraussetzung für unseren Milchproduktkonsum. Ein zentraler Ansatz der Philosophin ist die „wahre Artgerechtigkeit“. Sezgin versteht darunter eine im jeweiligen Tier genetisch verankerte Lebensweise. Das heißt nichts anderes als Freiheit. Der Schluss des Buches gibt zu denken. Vielleicht ist es möglich, bisherige Formen des Umgangs von Mensch und Tier zu hinterfragen und zu ändern. Vielleicht führt das zu einer neuen Lebensperspektive für Tiere – aber auch zu einer befriedigenderen Lebensweise für uns Menschen.

ELISABETH KLUGE ■

Denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert (Lk. 10,7b)

Neulich habe ich ihn gesehen auf einer Hausmauer in Wien, den Satz: „Hackeln is deppert!“ Recht schnell und ohne großen Aufwand mit der Spraydose aufgetragen, aber doch ein Statement. Oder vielleicht sogar eine Lebensphilosophie, in einem Satz zusammengefasst?

Nun wirft man uns Anhängerinnen und Anhängern Johannes Calvins gerne vor, der Arbeit einen zu hohen Stellenwert beizumessen. Dass Calvin hier missverstanden wurde, ist hinlänglich diskutiert. Es gehört zu den großen Freiheiten, die in der Reformation (wieder)entdeckt wurden, dass Menschen durch ihren Einsatz und ihr Engagement bewusst die Welt gestalten können und dürfen. Und auch das Recht haben, die Ergebnisse ihres Bemühens zu genießen. Als Zeichen der Dankbarkeit für Gelungenes.

Im Lukasevangelium wird berichtet, dass Jesus einen etwas anderen Zugang zum Thema „Arbeit“ hatte als der anonyme Sprayer vor der Wiener Hauswand. „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert“ klingt deutlich anders als „Hackeln ist deppert.“ Wobei, wie bei jeder seriösen Textauslegung gefordert, nach dem jeweiligen Kontext zu fragen ist. Also nach Situation und Umfeld dessen, was da gesagt wird.

Bei Lukas ist das leicht: Der Satz ist Teil einer Rede Jesu, in der er zweiundsiebzig Anhänger aussendet, also ihnen den Auftrag zum Weiterverbreiten seiner Botschaft erteilt. In Gruppen von jeweils zwei Personen sollen sie das tun, von Dorf zu Dorf ziehen

und bewusst das Risiko eingehen, auf Ablehnung zu stoßen. Verbunden mit diesem Auftrag sind konkrete Anweisungen, wie zu reagieren ist, auf Feindseligkeiten, aber ganz besonders auf Unterstützung. Dabei bekommt der Satz vom Lohn des Arbeiters einen besonderen Klang: Wer als Bote oder Botin der guten Botschaft Menschen berühren und bereichern kann, soll sich dann auch für Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit nicht schämen. Sondern vielmehr diese gerne annehmen.

Wenn also Menschen bis heute versuchen, etwas an Veränderung in diese Welt hinein zu bringen, dann darf ruhig ehrlich zugegeben werden: Es geschieht nicht nur aus Motiven wie Opferbereitschaft und Selbstlosigkeit heraus. Positive Rückmeldungen auf Geschafftes und Erreichtes sind Bereicherung und Motivation. Es fühlt sich gut an, etwas Gutes weiter gegeben zu haben. Das braucht niemandem peinlich zu sein.

Diese Arbeit ist einen „Lohn“ wert, nämlich die Wertschätzung meiner Mitmenschen. Unter solchen Bedingungen „hackle“ ich durchaus gerne. Und versuche, mich, ein wenig in den Menschen hineinzuzusetzen, der dieses „Hackeln“ doch nur „deppert“ finden kann. Was fehlt ihm oder ihr?



Bauarbeiter arbeiten an einer Häuserfassade in Los Angeles

© Bildagentur, Quelle www.pips.de

Ich stelle mir nicht einfach nur einen faulen Menschen vor. Das wäre zu einfach. Ich stelle mir jemanden vor, für den das, was er tut, keine Bedeutung hat. Für ihn selbst, aber auch für seine Mitmenschen. Vielleicht ist das der Kern des Problems: Nicht nur, dass einem selbst das Verständnis für das eigenen Tun abhanden gekommen ist – sondern dass auch andere ihm keine Bedeutung mehr zumessen können. Womit ich jetzt nicht behaupten möchte, dass nur das, was Anerkennung bringt, auch Sinn macht. Dennoch: So selbstlos muss niemand sein, nicht auch aus den Reaktionen der Mitmenschen Sinn und Bedeutung für das eigene Machen und Werken ableiten zu dürfen. Oder, anders gesagt: Bekomme ich wieder einmal gesagt, dass das, was ich „hackle“, ganz und gar nicht „deppert“ ist, tu ich mir dann auch mit meinem „Hackeln“ wieder etwas leichter.

JOHANNES WITTICH
OKR und Pfarrer Wien-Süd

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E mail: kirche-hb@evang.at
Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Mag^a. Theol. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, HR Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Milena Heussler
Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 15 Euro. Erscheint 10 Mal im Jahr. DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich.. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.